

Eine scharfsinnige und wunderbare Erzählung über die Entwicklung der Gesellschaft, des Lebens und der Liebe

Erzählende Hauptfigur dieses gehaltvollen und zugleich spannenden Romans ist der Kulturwissenschaftler Fabian Fohrbeck, dessen Leben durch den frühen und plötzlichen Tod seiner geliebten Frau aus den Fugen gerät und der sich deshalb in einer psychosomatischen Reha-Klinik therapieren lässt. Es entsteht ein Hauch von „Zauberberg“-Atmosphäre: Fohrbeck sieht sich in ein bis dahin unbekanntes Umfeld versetzt und wird motiviert über Vergangenes und Verdrängtes nachzudenken. Die Begegnung mit den anderen Patientinnen und Patienten, durchweg „Burnout“-Opfer des neoliberalen Zeitgeistes, bewirkt empathisches Interesse an fremden Schicksalen. Mit der Tanztherapeutin und Sängerin Lea bietet sich außerdem die – wenn auch sehr ambivalente - Option auf eine ‚zweite‘ Beziehung. Dass die Reha-Szenerie mit ihren alltäglichen (Be-)Handlungsabfolgen und Ritualen nicht den Eindruck einer realitätsfernen Eigenwelt erweckt, liegt an der alt68er Perspektive des Protagonisten, der jene immer wieder durch zeitgeschichtliche und politische Überlegungen durchkreuzt. Letztere gelangen über bestimmte Mitpatienten, Therapeuten oder Besucher, mit denen sich der engagierte Kulturwissenschaftler kritisch auseinandersetzt, in das erzählte Geschehen. Hinzu kommen Gesprächsimpulse über sporadische Kontakte durch Ortswechsel, wenn der Protagonist die Reha-Klinik vorübergehend verlässt oder schließlich wieder seine Berufstätigkeit aufnimmt.

Die Einblendung der verschiedenen Themen aus Vergangenheit und Gegenwart gelingt mithin literarisch ‚realistisch‘ durch die verschiedenen Kommunikationssituationen, die sich innerhalb und außerhalb des zentralen Schauplatzes ergeben. Es entsteht ein Geflecht von Dialogen und Argumentationen sowie Reflexionen und Reminiszenzen, die z.T. anhand von Dokumenten (z.B. Mail-Korrespondenzen) in den Erzählverlauf eingeflochten werden. Die Zeitstruktur der Romanhandlung erscheint auf diese Weise erlebnismäßig durchweg gedehnt, wobei die Rückblenden den prinzipiell chronologischen Erzählfortgang immer wieder durchbrechen und dadurch Nachdenklichkeit forcieren. Auf der aktuellen Erzählebene wird das Thema Zeit bzw. Beschleunigung als Problem der digitalen Informationsgesellschaft gegen Ende des Romans auf eine theoretische Ebene erhoben, indem der Kulturwissenschaftler Fohrbeck anlässlich eines Symposiums zum Thema „Rasender Stillstand“ den programmatischen Hauptvortrag hält. Während die Veräußerung des erinnerungsträchtigen spanischen Sommerhäuschens als Symbol für einen bewussten Abschied von dem ‚ersten‘ Leben gelten kann, bildet die Auseinandersetzung mit dem Paradoxon, dass „wir immer mehr Zeit einsparen und doch keine mehr haben“, insofern eine konstruktive Perspektive, als die Notwendigkeit alternativer Lösungen angedacht wird.

Den Schriftsteller Michael Schneider kennt man sonst vor allem als Autor gesellschaftskritischer Schriften und kenntnisreich erzählter historischer Romane. Anders als seine bisherigen Bücher ist „Ein zweites Leben“ deutlich autobiographisch geprägt und bietet seinen Leserinnen und Lesern äußerst anspruchsvolle Belletristik. Dazu trägt nicht zuletzt ein variantenreicher Stil bei, der - neben dem aus den politischen Schriften bekannten ironisch-satirischen Diskurs – über ausdrucksstarke und ästhetisch-sensible Nuancen verfügt, die eine Annäherung an die tragischen persönlichen Erfahrungen möglich machen.

Prof. Dr. Juliane Eckhardt, Literaturwissenschaftlerin